

Predigt von Tit 2,11-14 in der Christvesper 2015 (II. Reihe) in Lohra

Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden und Liebe!

Amen

Wir hören auf den Predigttext für diesen Heiligen Abend. Es ist ein kurzer Abschnitt, aus dem Titusbrief, genau genommen ist es nur ein einziger Satz:

11 Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen

12 und nimmt uns in Zucht, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben

13 und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus,

14 der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.

Liebe Gemeinde!

nur ein einziger Satz war das. Ein ziemlicher langer – zugegeben – mit vielen Kommas und „Unds“, so dass man am Ende vielleicht nicht mehr so genau weiß, wie der Satz eigentlich angefangen hat. Drei Gedanken sind mir in diesem Satz wichtig geworden, die ich heute Abend mit Ihnen und euch teilen möchte. Drei Gedanken, von denen ich hoffe, dass Sie sie mitnehmen in diese Heilige Nacht, in die Tage die vor Ihnen liegen, in Ihr Leben.

## **I. Allen Menschen ist Gottes heilsame Gnade erschienen**

Der erste Gedanke:

Weihnachten heißt: Allen Menschen erscheint die heilsame Gnade Gottes. Es war die ganze Nachricht des Mannes aus Nazareth, dass unser kaputtes Leben nur heil wird in dieser Gnade Gottes. Und diese Nachricht malen die Evangelisten in wunderbaren Bildern hinein die Geburtserzählung Jesu.

Wir haben die vertrauten Worte des Lukas gehört. Bei mir lösen schon die ersten Worte „Es begab sich aber zu der Zeit“ etwas aus: Eine freudige Erwartung. Gleich ist es so weit. Gleich ist Weihnachten. Gleich ist die Freude da, der Frieden in mir, ein Stück Himmel, wenigsten für einen Moment.

Allen Menschen ist Gottes heilsame Gnade erschienen. Darüber freuen sich vor allem jene Menschen, denen das Leben beigebracht hat, wie sehr sie auf Gnade angewiesen sind. Menschen, die mit leeren Händen dastehen, die nichts vorzuweisen haben als allenfalls ein verpfushtes Leben. Die Abgebrochenen, die Gebückten, die vom Leben an die Wand gedrückt.

Da ist zuerst Maria, die nicht weiß wie ihr geschieht als der Engel zu ihr tritt und ihr verkündet, dass in ihr göttliches Leben heranwächst. Maria, diese junge Frau, offensichtlich unehelich schwanger. Als Frau war sie schon gering geschätzt damals, die uneheliche Schwangerschaft hätte sie vollends ins Abseits gestellt, ja, sogar das Leben kosten können. Wenn da nicht die Erkenntnis gewesen wäre, dass es mit diesem Kind etwas besonders auf sich hat, dass in ihm die Gnade Gottes allen Menschen erscheinen wird. Das lässt sie singen von genau dieser Gnade. Lässt sie singen davon, dass Gott die Niedrigen ansieht, die in den Staub getretenen, sieht er an, um ihnen ihre Würde wieder zu geben.

Sie singt von den Hungrigen, denen endlich der Tisch gedeckt wird. Sie singt von den Mächtigen, den Gewaltigen dieser Welt, denen ihre Macht und Gewalt genommen wird, weil sie Leben verhindert satt Leben freizusetzen. Sie singt auch von den Reichen, die die Gnade Gottes gar nicht erfahren, weil sie vor lauter Reichtum gar nicht sehen, wie nötig sie sie haben.

Da ist von den Hirten die Rede gewesen, die des nachts ihrer Arbeit nachgingen. Einfache, vielleicht etwas raubeinige Gesellen werden das gewesen sein, die wissen, wie hart das Leben sein kann, wie kalt die Nächte werden können und wie bitter Geringschätzung schmeckt. Diese Menschen macht Lukas zu den ersten Zeugen der Geburt des Gottes-sohnes. Sie sollen als erste erfahren, dass in der Aussichtslosigkeit nächtlicher Finsternis Gottes Gnade Gestalt gewinnt. Wenn Gott in „unsere Nächte“, in unsere Finsternis kommt, dann wird ihm nichts davon fremd sein und nichts davon wird er verachten. Sondern annehmen wird er uns in unserer Finsternis und uns Licht sein.

Erfahren sollen die Hirten und wir mit ihnen, dass in die Kälte unserer Nächte, in der die Welt verloren ging, Gottes Gnade ihren Weg zu uns sucht. Die Kälte der Einsamkeit und Unbarmherzigkeit sollen uns nicht länger erstarren lassen, sondern geboren wird der Immanuel, der „Gott mit uns“. Geboren wird die Gnade, die uns leben lässt.

In wunderschönen Bildern malt Lukas diesen einen Satz aus unserem Predigttext aus: Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Auch dir und mir.

Das ist der erste Gedanke zum Mitnehmen.

## **II. Diese Gnade verändert uns**

Der zweite Gedanke lautet: Diese Gnade verwandelt uns und gibt unserem Leben eine völlig neue Ausrichtung. Diese Gnade macht uns gnädig. Etwas spröde formuliert das unser Predigttext so: Die Gnade nimmt uns in Zucht, daß wir absagen dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben.

Wer einmal im Leben gespürt und erfahren hat, wie sehr er oder sie auf Gnade angewiesen ist; wer einmal mit den eigenen Möglichkeiten völlig am Ende war und erfahren hat, dass er dennoch leben darf und soll, dass er angenommen und willkommen ist bei Gott und wenigstens bei ein paar verständnisvollen Menschen, der kann nicht anders als sein eigenes Denken, Fühlen und Handeln auszurichten an dieser Gnade und diesem Verständnis. Dass die Gnade in die Zucht nimmt, wirkt sprachlich auf uns vielleicht etwas alt-backen und spröde und doch weist diese Formulierung da-rauf hin, dass diese Gnade uns Menschen vollkommen um-krempelt und unser Leben neu ausrichtet. Wer für sich die Gnade Gottes in Anspruch nimmt, der kann sie anderen Menschen nicht verwehren. Nichts haben wir eigentlich verdient: das eigene Leben nicht, das eigene Haus nicht, das Essen auf dem Tisch nicht, den Ehepartner/in nicht, die eigenen Kinder nicht, den Frieden im eigenen Land nicht. Wenn wir doch nur begreifen würden, dass all das letztlich glücklichen Umständen zu verdanken ist und wir als Christen diese glücklichen Umstände als Gnade zu bezeichnen wissen, die allen Menschen gilt: Wir würden Verständnis aufbringen für all jene, die jetzt zu uns kommen und nach Frieden, einer Heimat und einem Auskommen suchen. Nicht unsere Angst vor dem Verlust unseres eigenen Wohlstands wäre handlungsleitend, sondern allein der Wille, den Nackten zu kleiden, den Fremden aufzunehmen, den Hungrigen zu speisen.

Ich frage mich immer öfter, wer ich in dieser Welt eigentlich einmal gewesen sein will. Welche Rolle will ich gespielt haben in dieser Zeit massenhaften Elends, das mir jetzt sogar im wahrsten Sinne des Wortes über den Weg läuft. Und ich frage mich das natürlich vor dem Hintergrund, wie ich die Botschaft des Mannes aus Nazareth, der menschengewordenen Liebe im Stall zu Bethlehem, für mich verstehe. Und dann beginne ich zu ahnen, dass die Antwort ziemlich alternativlos und beunruhigend

ist. Ich sehe mich an die Seite derer gestellt, die es hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. An die Seite derer, die sich nach Frieden sehnen, wie er auf Erden bei den Menschen göttlichen Wohlgefallens herrschen kann. An die Seite der Leidtragenden, deren Trost die Gegenwart Gottes selber ausmacht. Und ich bekomme ein wenig Frucht vor der Eindeutigkeit dieser Position und vor den noch nicht absehbaren Konsequenzen für mich und mein Leben. Aber in dieser Furcht höre ich dann auch wieder diese vertrauten Worte: Fürchtet euch! Dein Heiland ist geboren. Unbehaust wird er sein und von den Mächtigen und Wohlsituierten unverstanden und gehasst. Und doch wird er jedem eine ewige Heimat schenken einem jeden, der auf ihn vertraut.

Wer will ich gewesen sein in meinen Lebenstagen auf dieser Welt? Wenn wir den Gesang der Maria hören: Wo erkennen wir uns wieder: In Niedrigen, Hungrigen, sich nach Barmherzigkeit Sehrenden oder in denen Satten, mit ihrem Wohlstand ganz Zufriedenen, in denen, die fürchten um ihre Macht in dieser Welt?

Diese Gnade verwandelt uns und gibt unserem Leben eine völlig neue Ausrichtung. Diese Gnade macht uns gnädig.

Das ist der zweite Gedanke zum Mitnehmen.

### **III. Es steht noch was auch**

Der dritte Gedanke lautet: Was im Stall zu Bethlehem begann, hält eine unerschütterliche Sehnsucht und Hoffnung in uns wach. Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus, formuliert unser Predigttext.

Gottes allen geltende Gnade, Gottes Licht in der Finsternis, Gottes Kind in der Krippe – all das trifft auf einen Schmerz. Die Worte des Engels rühren an die Sehnsucht nach wirklichem Leben. Sie rühren an den Mangel an Frieden in deinem Herzen und um dich herum. Sie rühren an deine Verlorenheit und an die vielen Verlorenen dieser Welt. Sie rühren an deine Trauer, deine Ängste. Angesprochen werden wir als welche, die im Finstern wandeln. Angesprochen in unserem Unbehaustsein, in unserer Sorge, in unserer Armut wo-ran auch immer. Da hinein gehen die Worte von Gottes Gnade. Da hinein geht die Botschaft des Engels und der Jubelchor der himmlischen Heerscharen. Denen, die unter den Brücken hausen, ist es gesagt und denen, deren Angst die Seele zerzaust. Den Notleidenden in jeglicher Hinsicht. Um nicht weniger als um die neue Erde geht es. Wo diese Sehnsucht nicht entflammt wird, geht die Welt verloren. Wie traurig ist das für all jene, die sich mit weniger zufrieden geben als der neuen großen Freude.

Noch ist das Ende auch dieser Geschichte nicht erzählt. Das, was damals geschehen ist, das liegt zugleich noch vor uns. Die Botschaft ist angekommen, das Kind ist geboren. Erschienen ist Gottes Gnade. Diese Gnade macht satt und befriedet unsere aufgeschreckten Herzen. Und gleichzeitig hält diese Gnade den Hunger nach Frieden und nach Gerechtigkeit wach. Es steht noch etwas aus für diese Erde: die Herrlichkeit, der Glanz Gottes.

Was im Stall zu Bethlehem begann, hält eine unerschütterliche Sehnsucht und Hoffnung in uns wach. Das ist der dritte Gedanke zum Mitnehmen.

So gehen wir in diese Nacht, die wir die Heilige nennen. In der sich der Himmel geöffnet hat und Gott Mensch wurde. Es leuchtet ein Licht hinein in diese Welt, das wir nicht festhalten können und das uns doch ergreift.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Angefangen hat die große Verwandlung meines Lebens und dieser Welt auf Gott hin. Geweckt ist in mir eine Hoffnung und eine Sehnsucht, die mich als wirklichen Menschen leben lässt.